

Axel Honneth

Kampf um Anerkennung



Geboren 1949, Studium der Philosophie, Soziologie und Germanistik in Bonn, Bochum und Berlin/W. Von 1977 bis 1982 Assistent am Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin, dann von 1983 bis 1989 Hochschulassistent am Fachbereich Philosophie der Universität Frankfurt/Main; vom April 1991 an Professor für Philosophie an der Universität Konstanz. Wichtigste Veröffentlichungen: *Soziales Handeln und menschliche Natur*, Frankfurt/Main 1980 (zusammen mit Hans Joas); *Kritik der Macht*, Frankfurt/Main 1985, ³1989; *Die zerrissene Welt des Sozialen. Sozialphilosophische Aufsätze*, Frankfurt/Main 1990. Adresse: Universität Konstanz, Philosophische Fakultät, Fachgruppe Philosophie, Postfach 5560, 7750 Konstanz.

Wie wohl für die meisten meiner Mit-Fellows haben die dichtgedrängten Ereignisse des Herbstes 1989 auch für mich zunächst einmal den frühzeitigen Ruin all meiner Zeitpläne bedeutet. An das Wissenschaftskolleg war ich in den ersten Oktobertagen mit dem festen Vorsatz gekommen, ein halbfertiges Manuskript über das in den Frühschriften Hegels angelegte Denkmodell eines „Kampfes um Anerkennung“ so weit zu Ende zu bringen, daß ich es zum Jahresende als Habilitationsschrift würde einreichen können; hinter diesem Arbeitsplan verbarg sich zudem die weitergehende Absicht, den Rest meines zehnmonatigen Aufenthaltes dann für die endgültige Fertigstellung eines Buchmanuskripts zu nutzen. Auf die Nachfragen der interessierten, wenn auch etwas skeptisch blickenden Mit-Fellows sah ich mich schon in den ersten Tagen gezwungen, stets mit kurzen Worten die Absicht zu erklären, die ich mit dem gesamten Unternehmen verknüpfte: Aus dem Denkmodell eines Kampfes um Anerkennung, das Hegel in Jena in einer ingeniosen Verschmelzung der Theorien von Aristoteles, Hobbes und Fichte entwickelt hatte, sollte mit Hilfe von soziologischen und psychologischen Erweiterungen ein Konzept des moralischen Konfliktes erarbeitet werden, das zur Erklärung des praktischen Fortschritts von Gesellschaften in der Lage sein konnte. Schon die bloße Formulierung des Leitgedankens zeigt, daß ein solches Projekt leicht in die Gefahr geraten kann, zur Wiederherstellung einer unzeitge-

mäßen, spekulativen Geschichtsphilosophie beizutragen; um dem vorzubeugen, hatte ich mir von Anfang an vorgenommen, die Rekonstruktion des Hegelschen Konzeptes mit dem Versuch einer Rückbindung an die Ergebnisse der empirischen Wissenschaften zu verbinden. Dieser Zielsetzung eröffnete die Zusammensetzung unseres Kreises, in der mit einer Reihe von Kulturhistorikern, Ethnologen und Juristen die mich interessierenden Einzeldisziplinen vorzüglich vertreten waren, die besten Aussichten; nun fanden wir uns aber alle, kaum im Wissenschaftskolleg zusammengekommen, statt im wissenschaftlichen Gespräch vor dem Fernseher wieder und verfolgten mit ungläubigen Blicken bis spät in die Nacht Bilder, die uns in sich bald überstürzendem Tempo an einem Stück deutscher Revolutionsgeschichte teilnehmen ließen.

Daß das gemeinsam erlebte Revolutionsgeschehen auch etwas mit meinem eigenen Projekt zu tun haben könnte, ja, daß es ihm reichlich empirisches Anschauungsmaterial zur Verfügung stellte, ist mir erst einige Monate später durch die Kommentare und Reaktionen anderer Fellows zu Bewußtsein gekommen. Zwar hätten mir die Gesichter der Menschen, die uns während der nächtlichen Erkundungen an der inzwischen geöffneten Mauer begegneten, schon früh einen Hinweis darauf geben können, daß die Motive für den politischen Aufstand auch mit dem Gefühl vorenthaltener Anerkennung zu tun haben müssen; anders denn als Ausdruck für moralische Empfindungen solcher Art war nämlich jene Mischung aus Scham und Stolz gar nicht zu deuten, die sich in den Haltungen und Gesten der Bewohner aus dem Ostteil der Stadt zeigten. Aber das politische Geschehen zog wohl zunächst einmal ein viel zu hohes Maß direkter Aufmerksamkeit und Anteilnahme auf sich, als daß es schon den abstrahierenden Rückbezug auf das eigene Arbeitsprojekt hätte zulassen können. So bedeutete dann die Rückkehr zur eigenen Arbeit, die einsetzte, nachdem das Außeralltägliche der politischen Vorgänge zu schwinden begonnen hatte, zugleich auch den Zwang zur Distanzierung von dem gemeinsam Erlebten; ich nahm den Faden meines Projekts dort wieder auf, wo ich ihn nach den ersten Nachrichten über die Massenflucht aus der DDR hatte liegen lassen, und vollendete ein Kapitel über die Sozialpsychologie G. H. Meads. In Meads Theorie der menschlichen Identitätsentwicklung sehe ich den bislang geeignetsten Weg vorgezeichnet, um aus den politisch-philosophischen Intuitionen des jungen Hegel ein empirisch haltbares Konzept zu entwickeln; werden die Hypothesen des amerikanischen Philosophen nämlich so verstanden, daß sie die Entwicklung menschlicher Subjekte als eine Sequenz von immer anspruchsvolleren Formen der individuellen Selbstbeziehung zu erklären versuchen, die ihrerseits wiederum in Abhängigkeit von bestimmten Mustern der wechselseitigen Anerkennung stehen,

dann läßt sich mit ihrer Hilfe aus dem Hegelschen Programm eine erklärungskräftige Theorie entwickeln. Nachdem ich diesen sozialpsychologischen Teil ferner um einen systematischen Ausblick auf die noch zu leistenden Arbeitsschritte ergänzt hatte, konnte ich die Habilitationsschrift am Philosophischen Fachbereich der Universität Frankfurt einreichen, wo ich das gesamte Verfahren dann auch im Frühjahr 1990 mit Erfolg abzuschließen vermochte.

Erst der allmähliche Einzug eines Alltags im Wissenschaftskolleg gab auch der Möglichkeit Raum, zu einer geregelten Form des wissenschaftlichen Austauschs überzugehen und nach gewohntem Muster kleine Arbeitsgruppen zu bilden; für mein eigenes Arbeitsprojekt ergab sich aus dieser Intensivierung der theoretischen Diskussion im Hause bald eine Reihe von wichtigen Anregungen. Insgesamt stand ich jetzt ja vor der Aufgabe, aus der fragmentarischen Habilitation den Plan für ein Buch zu entwickeln, das die Idee eines geschichtlich wirksamen Kampfes um Anerkennung bis zu den Grundannahmen einer Gesellschaftstheorie auszuführen hatte; die angemessene Lösung schien mir, die in der Rekonstruktion von Hegel und Mead gewonnenen Einsichten durch eine empirisch kontrollierte Phänomenologie von Anerkennungs- und Mißachtungsformen zu erhärten, sodann in einer Art von theoriegeschichtlicher Vergegenwärtigung mich der Ansätze zu versichern, in denen die gesellschaftliche Entwicklung nach dem Muster eines Kampfes um Anerkennung gedacht worden war (wenn auch stets verengt: Marx, Sorel, Sartre), um schließlich in einem abschließenden Teil aus dem Ganzen gesellschafts- und moraltheoretische Schlüsse zu ziehen. Für den ersten Arbeitsschritt nun konnte ich schnell wichtige Anstöße von Elaine Scarry erhalten, die in ihren Studien die Verletzung der physischen Integrität von Personen so untersucht hatte, daß dabei die Folgen für das individuelle Weltverhältnis im ganzen zutage traten; die Arbeiten von Onora O'Neill kamen mir insofern hilfreich entgegen, als sie sich in derselben Weise um eine Integration von Liberalismus und Kommunitarismus bemühte, in der ich mir das für den letzten Teil, den moraltheoretischen Teil des Buches vorstellte; in den verschiedenen Diskussionen, die ich im Anschluß an unsere Arbeitsgruppensitzungen mit André Béteille, Peter Burke, Robert Darnton, Esther Goody, Hasso Hofmann, Ulrich K. Preuß und Monika Zweite-Steinhauser führen konnte, erhielt ich unzählige Anregungen nicht nur für den gesellschaftstheoretischen, sondern auch für den empirischen Teil meines Projektes; und unvergessen schließlich wird mir das rege Interesse und die Anteilnahme bleiben, mit der in unvergleichbarer, wenn auch vollkommen unbegründeter Bescheidenheit Rudolf Braun die Entwicklung meiner Arbeit Schritt für Schritt verfolgt hat. Obwohl ich mich also in einem Kreis ungewöhnlich anregender Wissenschaftler

bewegen konnte, der zudem in einem Bibliotheks- und Schreibdienst Unterstützung fand, dessen technische Leistung allein noch von der Freundlichkeit seiner Mitarbeiterinnen übertroffen wurde, habe ich nur zwei Teile des geplanten Projektes am Wissenschaftskolleg vollenden können: In einem Aufsatz, der aus meiner Antrittsvorlesung in Frankfurt hervorgegangen ist, habe ich den Versuch unternommen, drei Typen der Mißachtung von Personen systematisch zu unterscheiden, die sich komplementär zu bestimmten Formen der wechselseitigen Anerkennung verhalten; auf diesem Weg möchte ich zu einer Bestimmung der negativen Erfahrungen gelangen, durch die Einzelne oder soziale Gruppen sich veranlaßt sehen, in einen Kampf um die Anerkennung ihrer (individuellen oder kollektiven) Integrität zu treten. In einem zweiten Aufsatz, der in Form eines Literaturberichtes angelegt ist, versuche ich mir einen Überblick über die Diskussion zu verschaffen, die im angelsächsischen Sprachraum zwischen Liberalen und Kommunitaristen geführt wird; in dieser Weise will ich mir eine Möglichkeit eröffnen, den formalen Begriff einer posttraditionalen Sittlichkeit zu entwickeln, der das plurale Nebeneinander unterschiedlicher Lebensformen als ein besonderes Anerkennungsverhältnis zu denken erlaubt. Werden beide Texte einmal Bestandteile eines einzigen Buches sein, so wird dem Ganzen hoffentlich anzusehen sein, welchen Anteil an seinem Gelingen der Aufenthalt am Wissenschaftskolleg trug.